

Die Bürger von Preßburg vor dem Reichshofgericht*

Die mittelalterlichen Städte waren nicht nur Kreuzpunkte wichtiger Handelswege und Schauplatz diplomatischer Verhandlungen, sondern auch Orte, wo sich mitunter die Fäden voneinander unabhängiger Ereignisse verknüpften und dadurch eine völlig neue Geschichte ihren Anfang nahm. So geschah es 1429 in Preßburg (*Pozsony, Bratislava*), als der Rat der Stadt anlässlich des Besuches des Mainzer Patriziers Peter zum Jungen den ehemaligen Preßburger *Mitbürger* Eberhard Windecke aufgespürt hatte. Für die Preßburger war es wegen Jorig Kuntzelmans Testament wichtig, über Windeckes Verbleib Bescheid zu wissen. Wer war aber dieser Jorig Kuntzelman, was enthielt sein Testament und was hatte der Mainzer Peter zum Jungen in Preßburg zu tun? Um diese Fragen beantworten zu können, müssen wir zwei verschiedene Geschichten näher kennen.

Der Name des in Dinkelsbühl geborenen Kaufmanns Jorig Kuntzelman klingt für Historiker, die sich mit dem Preßburger Handelsleben im 15. Jahrhundert beschäftigen, bekannt und interessant. Die wirtschaftliche Bedeutung Dinkelsbühls in Mittelfranken ist mit jener der Zentralstellen des Heiligen Römischen Reiches wie Nürnberg, Köln, Augsburg, Regensburg oder den Hansestädten nicht vergleichbar. An der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert erlebte die Stadt mit geschätzten 4.000 Einwohnern ihre wirtschaftliche Blütezeit. Ihre Entwicklung, die nach 1425 stagnierte, beruhte auf der Herstellung von Barchent.¹ Obwohl Dinkelsbühl ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt zwischen Nürnberg–Ulm und Augsburg–Würzburg war, kann man seine Rolle im Fernhandel nicht als charakteristisch bezeichnen. Gerade deshalb ist Jorig Kuntzelmans kaufmännische Handelstätigkeit in Preßburg, die eine starke Konkurrenz für die Nürnberger, Kölner und Wiener Großhändler bedeutete, beachtenswert.² Aus dem Urkundenbuch der Stadt Dinkelsbühl geht hervor, dass Georg, an anderer Stelle auch Jorig Kuntzelman, mit seinen Brüdern mehrere Jahresernten aus Mühlen, Schlachtereien und Grundeigentum sowie Wein- und Obst-

* Die vorliegende Studie wurde durch das János-Bolyai-Forschungsstipendium der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (BO/00099/12/2) gefördert. Die Verfasserin des Beitrags gehört der Forschungsgruppe „Lendület“ für Mittelalterliche Ungarische Wirtschaftsgeschichte an (LP2015-4/2015).

¹ Friedrich B. *Fahlbusch*: Dinkelsbühl. In: Lexikon des Mittelalters. III. Hg. Robert Auty. München/Zürich 1986, 1067.

² Renáta *Skorka*: Pozsony gazdasági szerepe a 15. század első felében a zálogszerződések tükrében. In: *Századok* 138 (2004) 433-464, hier 453.

gärten, Ackerfeldern und Wiesen geteilt hatte.³ Wahrscheinlich hatte er aber nach 1390 seine Heimatstadt verlassen. Schon 1410 tauchte sein Name im Preßburger Stadtbuch, dem „Protocollum Actionale“, auf.⁴ Man kann mit einiger Gewissheit sagen, dass die finanzielle Basis von Kuntzelmans Handelsunternehmung aus dessen familiärem Vermögen stammte. Als Bürger von Dinkelsbühl stand Jorig Kuntzelman nicht nur mit den Preßburgern in Verbindung, sondern auch mit dem im Komitat Wieselburg (*Moson, Mošonský*) liegenden Jarendorf (heute als *Jarovce* Stadtteil von Preßburg) und mit Sommerein (*Šamorín*), das als das mittelalterliche Handelszentrum der Schütt-Insel betrachtet wird.⁵ Die von ihm zwischen 1409 und 1416 ausgestellten Schuldbriefe, die in städtischen Quellen aufbewahrt wurden, belegen, dass er dem Preßburger Stadtrat, der sich in misslicher finanzieller Situation befand,⁶ sowie Kaufmännern des Patriziats beziehungsweise Geschworenen, so Friedrich Habersdorfer und Jobst Laschpot,⁷ oder auch Handwerkern wie Ulrich Lederer oder Wolfel Fleischhacker,⁸ Geld geborgt hatte. Diese Schuldbriefe, die auch als Pfandbriefe bezeichnet werden können, nennen manchmal auch die Ware, für deren Kauf Kuntzelman Kredit gewährte. Es handelte sich ohne Ausnahme um ein Tuch. In fünfzig Prozent der Fälle war es ein Kölner Tuch (*tüch von Kohn/tuch von Kollen*). Aufgrund des Passauer Zollregisters aus den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts und der Preßburger Dreißigstzollbücher aus den Jahren 1457/1458 ist feststellbar, dass das Kölner Tuch preislich gleich nach den teuersten englischen, lombardischen, niederländischen und Aachener Tüchern kam und ein Viertel des Preßburger Tuchimports aus Kölner Tuch bestand.⁹ Das bedeutet, dass Kuntzelman den westungarischen Markt mit einem beliebten Produkt versorgte, das nicht allzu große Investitionen beanspruchte.

Mehrere Pfandbriefe bezeugen, dass Kuntzelman und seine Preßburger Handelspartner ihre Geschäfte nicht in Preßburg, sondern in Wien

³ Ludwig *Schnurrer*: Die Urkunden der Stadt Dinkelsbühl 1282-1450. München 1960, 37-38, 76.

⁴ *Zsigmondkori oklevéltár* [im Folgenden: ZsO]. Hgg. Elemér Mályusz [u. a.]. I-XII. Budapest 1951-2013, hier II, 7683. Siehe auch Arne *Ziegler*: Actionale Protocollum. Das älteste Stadtbuch von Bratislava/Preßburg aus den Jahren 1402-1506. Bratislava 1999, 66. Zu den Preßburger Stadtbüchern und zum einzigen vollständig edierten Stadtbuch, zum „Protocollum Actionale“: Károly *Goda* – Judit *Majorossy*: Städtische Selbstverwaltung und Schriftproduktion im spätmittelalterlichen Königreich Ungarn. Eine Quellenkunde für Ödenburg und Preßburg. In: *Pro Civitate Austriae*, Neue Folge 13 (2008) 87-99.

⁵ Vgl. ZsO VI, 1830; VII, 1207.

⁶ Ebenda, III, 1966.

⁷ Ebenda, I, 7683; V, 1530; VI, 86, 2052.

⁸ Ebenda, V, 2161.

⁹ Ferenc *Kováts*: Handelsverbindungen zwischen Köln und Preßburg im Spätmittelalter. Sonderabdruck aus dem 35. Hefte der „Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln“. Köln 1914, 126; *Ders.*: Nyugat-Magyarország áruforgaloma a XV. században a pozsonyi harmincadkönyv alapján. Budapest 1902, 102, 110-111.

abgeschlossen hatten. Einen Geschäftsabschluss zwischen dem Preßburger geschworenen Bürger Jobst Laschpot und dem Dinkelsbühler im Jahre 1410 hatte der Wiener *Kammerschreiber* beaufsichtigt.¹⁰ Auch 1413 hatten Kuntzelman und das in Preßburg wohnende Ehepaar Glymph in Wien auf dem an Christi Himmelfahrt gehaltenen Jahrmarkt (*jar markht zu Wienn*) ein Geschäft abgeschlossen.¹¹ Wien diente Kuntzelman aber nicht nur als Geschäftsort, sondern gleichzeitig auch als Wohnsitz, was die Tatsache erklärt, warum der Stadtschreiber Wiens, Ulrich Smikler, im Jahre 1419 den deutschsprachigen Auszug von Kuntzelmans Testament ins Wiener Stadtbuch eintrug.¹² In seinem letzten Willen verfügte Kuntzelman, dass das Spitalhaus in Preßburg alle finanziellen Ansprüche an Tuch oder Bargeld, die in Preßburg, Jarendorf, Sommerein oder Wien an ihn ausstanden, erben solle. Diese Außenstände betragen laut Testament insgesamt 1.500 ungarische Goldgulden. Weiter erfahren wir, dass Kuntzelman die Dokumente in eine versiegelte Kiste gelegt hatte, die Swartz Chunz¹³ aus Preßburg anvertraut wurde, um sie dem Preßburger Rat zu übergeben. Obwohl der genaue Todeszeitpunkt des Dinkelsbühler Kaufmanns nicht bekannt ist, gilt es als weitgehend gesichert, dass nach 1418 in Preßburger Urkunden keine neuen Verträge mehr mit seinem Namen vorkamen.¹⁴

Unter den in der Kiste aufbewahrten Dokumenten befanden sich auch Schuldbriefe, die den in Mainz geborenen Chronisten von Kaiser Sigismund, Eberhard Windecke, der später auch in Preßburg Bürgerecht erworben hatte, und seine Ehefrau Elspet als Debitoren erwähnen.¹⁵ Sowohl die „Denkwürdigkeiten“ von Windecke als auch die schriftlichen Quellen aus Preßburg deuten darauf hin, dass Windecke im Dezember 1413 Preßburg endgültig verlassen hatte.¹⁶ Er ist wohl vor der Preßburger Gerichtsbarkeit geflohen, die ihn anklagte, dem ehemaligen Stadtrichter Ulrich Rau-

¹⁰ ZsO II, 7683.

¹¹ Ebenda, IV, 692.

¹² Ebenda, VII, 1207.

¹³ Swartz Chuntz wurde in Weissenburg (Franken) geboren, seine Brüder, Werner und Hans Peck, lebten auch in Preßburg. Wolfgang von *Stromer*: Fränkische und schwäbische Unternehmer in den Donau- und Karpatenländern im Zeitalter der Luxemburger 1347-1437. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 31 (1971) 355-365, hier 360.

¹⁴ Sein letzter Vertrag in: ZsO VI, 2082.

¹⁵ Windeckes Werke siehe in: Wilhelm *Altmann*: Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigismunds. Berlin 1893. Ungarische Übersetzung: Renáta *Skorka*: Eberhard Windecke emlékirata Zsigmond királyról és koráról. Budapest 2008. Zum Lebenslauf von Windecke Johann Gustav *Droysen*: Eberhard Windecke. Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. III. Leipzig 1857.

¹⁶ Renáta *Skorka*: Eberhard Windecke itineráriuma. In: Világtörténet 31 (2009) 34-50, hier 38.

chenwarter geholfen zu haben, eine »bürgerliche Zwietracht zu säen«. ¹⁷ Das bedeutet, dass Windecke von Kuntzelms Testament nichts mehr hat erfahren können, da er von 1414 bis 1422 regelmäßig im Dienste König Sigismunds stand und im Geleit des Herrschers mehrere Länder des mittelalterlichen Europas bereiste, unter denen sich natürlich auch das Königreich Ungarn befand. ¹⁸ Aus den Denkwürdigkeiten geht eindeutig hervor, dass Windecke sich 1419 in Ofen (*Buda*) aufgehalten hatte und 1423 zweimal nach Ungarn fuhr. Im Frühling hatte er den König in der Zips aufgesucht; im November schloss er sich wieder Sigismund an und blieb bis zum nächsten Herbst bei ihm. ¹⁹ Man darf nicht außer Acht lassen, dass der Chronist inzwischen in Städten unbehelligt verweilen konnte, die nicht nur bedeutende Orte im mittelalterlichen Ungarn waren, sondern auch wichtige wirtschaftliche Kontakte zu Preßburg unterhielten, so Ofen, Kaschau (*Kassa*, *Košice*), Blindenburg (*Visegrád*) oder Totis (*Tata*). Es lässt sich nur vermuten, warum sich der Preßburger Rat bis 1430 nicht mit den Schuldbriefen aus Kuntzelms Kiste beschäftigte. Vielleicht hatten sie die Urkunden in Kuntzelms Nachlass völlig vergessen oder sie wollten die oben genannten Schulden nicht eintreiben oder aber funktionierte die Kommunikation zwischen diesen Städten nicht so tadellos, so dass die Preßburger über Windeckes Besuch nicht informiert waren. In den uns zur Verfügung stehenden Quellen finden wir keine befriedigende Erklärung der Ereignisse. Es stellt sich dann aber auch die Frage, warum die Entscheidung, die alten Rechnungen begleichen zu lassen, gerade 1430, also ungefähr zehn Jahre nach Kuntzelms Tod und 16 Jahre nach Windeckes Flucht aus Preßburg, getroffen wurde. Um eine Antwort zu erhalten, müssen wir uns zunächst einer anderen Geschichte zuwenden, die mit der Stadt Mainz in Verbindung steht.

Von 1244 an regierte in Mainz ein aus dem Patriziat beziehungsweise den alteingesessenen Geschlechtern gewählter 24-köpfiger Rat (oder Senat), der bis 1329 die Stadt so stark verschuldet hatte, dass er mit den in Zünften vereinigten Handwerkern zu verhandeln begann. ²⁰ Da sich die zerstrittenen Parteien nicht einigen konnten, griffen die Zünfte zu den Waffen gegen das Patriziat. Infolgedessen verließen 129 Patrizier die Stadt, unter ihnen auch ein gewisser Eberhart zu Windeck, der ein Ahne *unseres* Chronisten gewesen sein könnte. ²¹ Die Patrizier, die sich entschieden hat-

¹⁷ Zitiert von Emma Lederer: *A középkori pénzüzletek története Magyarországon (1000-1458)*. Budapest 1932, 153 und Jenő Szűcs: *Városok és kézművesség a XV. századi Magyarországon*. Budapest 1955, 301.

¹⁸ Vgl. Skorka: Eberhard Windecke itineráriuma, 40-42.

¹⁹ Ebenda, 43-45.

²⁰ *Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert* [im Folgenden: *Chroniken*]. I-II. Hgg. Karl Hegel, Albrecht Wagner. Leipzig 1881-1882, hier II, 58, 68, 72.

²¹ Ebenda, I, 20.

ten, in der Stadt zu bleiben, gaben dem Druck der Zünfte nach und einigten sich mit ihnen 1332 friedlich. Von da an wurden jährlich zwei 29-köpfige Räte gewählt, einer von den Patriziern und einer von den Handwerkern.²² 1333 konnten auch die 129 geflohenen Patrizier nach Mainz zurückkehren. Sie bekamen ihr Eigentum und auch ihre Rechte zurück.²³ Der innere Friede der Stadt hielt bis 1411, als aufgrund des wieder entflammten Konfliktes zwischen den verfeindeten Parteien 117 Patrizier Mainz verließen. Im Jahre 1413 begann eine erneute Auswanderungswelle nach Köln, Aachen und in andere Städte des Reiches.²⁴ Auch die finanziellen Probleme der Stadt wurden nicht gelöst; die Lage des Stadthaushaltes verschlimmerte sich 1422 sogar zusehends aufgrund der für den Krieg gegen die Hussiten zu entrichtenden Geldsteuer.²⁵ Das diente 1428 den Zünften als Vorwand für einen Aufstand gegen die bestehende Regierung, also gegen beide Räte. Einer der Anführer dieser Bewegung war Eberhard Windecke, der spätere Chronist, ein wohlhabender, aus einer Patrizierfamilie stammender Mainzer Bürger. Die Zünfte versuchten die Gewalt über die Stadt an sich zu reißen und mit einem Rat aus zehn Mitgliedern, in den auch *unser* Chronist gewählt wurde, ihre Macht durchzusetzen und zu stabilisieren.²⁶

Die Patrizier und diejenigen, die ihre Heimatstadt verließen, so auch die Familie zum Jungen, wandten sich wegen der Verletzung althergebrachter Privilegien verständlicherweise gegen die neue Ordnung. Ihre Beschwerden wollten sie auf dem Reichstag in Wien vor den deutschen König tragen. 1429 hielt Sigismund von Luxemburg aber ein Gichtanfall in Preßburg fest, so dass er nicht nach Wien reiten konnte; deshalb wurde der Reichstag vom 4. bis 13. Dezember 1429 in Preßburg abgehalten.²⁷ Hier erschienen Peter zum Jungen und Arnold zum Gelthus als Vertreter der Mainzer Patrizier vor dem König.²⁸ Peter zum Jungen selbst war auch persönlich motiviert, da es für ihn um seinen Anteil aus dem Mainzer Rheinzoll ging, der eher der Familie zum Jungen zustand, den aber der Herrscher 1424 seinem Diener, Eberhard Windecke, übereignet hatte.²⁹ Peter zum Jungen und andere Mitglieder der Familie zum Jungen versuchten im 15. Jahrhundert mehr-

²² *Droysen*: Eberhard Windeck, 153.

²³ *Chroniken* II, 74.

²⁴ Ebenda, 76.

²⁵ *Droysen*: Eberhard Windeck, 184.

²⁶ Ebenda, 185-187.

²⁷ Jörg K. *Hoensch*: Kaiser Sigismund – Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368-1437. München 1996, 359.

²⁸ *Skorka*: Eberhard Windecke itinerarium, 191.

²⁹ *Altmann* 474-475. Siehe noch Regesta Imperii XI, 1, 4891. In: Regesta Imperii Online [im Folgenden: RIO]. http://www.regesta-imperii.de/id/1422-07-21_2_0_11_1_0_5466_4891 (1. März 2016).

mals vergeblich, ihre Einkünfte und Anteile zurückzugewinnen.³⁰ Die Aufzeichnungen Windeckes deuten darauf hin, dass sich Peter zum Jungen in Preßburg vor dem König über ihn beschwert hatte³¹ und sich bei den Preßburgern über ihren ehemaligen Mitbürger Windecke erkundigt hatte, mit dem vermutlichen Ziel, Kompromittierendes in der Vergangenheit Eberhard Windeckes zu finden und in Mainz publik zu machen.

In diesem Zusammenhang fanden sich wahrscheinlich auch die oben genannten Schuldbriefe aus Kuntzelmans Kiste. Allerdings schickte Peter zum Jungen am 5. Februar 1430 dem Mainzer Rat und Bürgermeister einen Brief, aus dem hervorgeht, dass die Mainzer nicht nur über die von Windecke in Ofen und Preßburg begangenen »Missetaten« informiert wurden, sondern auch darüber, dass Eberhard dem Preßburger Spitalhaus 500 Goldgulden schuldig blieb.³² Am 20. Mai fragte Windecke aus Regensburg beim Preßburger Kapitel an, wie es zur Geldschuld kommen konnte, die der Spitalmeister von ihm forderte.³³ Die Antwort des Preßburger Kapitels kennen wir nicht, aber es ist weitgehend sicher, dass drei Schuldbriefe über insgesamt 500 ungarische Goldgulden, die bis dahin wahrscheinlich in Kuntzelmans Kiste verschlossen waren, am 17. September 1430 auf Bitten des Preßburger Stadtschreibers im Preßburger Kapitel umgeschrieben wurden. Unter ihnen befanden sich zwei Schuldbriefe aus den Jahren 1409 und 1413, die zum einen 315, zum anderen 68 Goldgulden Kredit für das Ehepaar Windecke erwähnen.³⁴ Laut dem dritten Schuldbrief vom 21. Juni 1413, blieb das Ehepaar dem Kostanzer Kaufmann Egnor Seybold »36 phunt wiener phennig« schuldig.³⁵

³⁰ [RI XIII] H. 8, n. 91. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1447-07-31_1_0_13_8_0_12099_91; [RI XIII] H. 8, n. 122. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1449-09-21_1_0_13_8_0_12130_122; [RI XIII] H. 8, n. 133. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1450-07-24_1_0_13_8_0_12141_133; [RI XIII] H. 8, n. 137. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1451-08-16_1_0_13_8_0_12145_137; [RI XIII] H. 8, n. 138. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1451-08-16_2_0_13_8_0_12146_138; [RI XIII] H. 8, n. 140. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1451-08-21_1_0_13_8_0_12148_140; [RI XIII] H. 13, n. 277. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1453-08-13_1_0_13_13_0_278_277; [RI XIII] H. 13, n. 394. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1457-10-14_1_0_13_13_0_395_394; [RI XIII] H. 13, n. 395. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1457-10-14_1_0_13_13_0_395_395; [RI XIII] H. 13, n. 396. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1457-10-14_1_0_13_13_0_395_396; [RI XIII] H. 13, n. 397. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1457-10-14_1_0_13_13_0_395_397; [RI XIII] H. 18, n. 24. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1458-05-30_1_0_13_18_0_24_24 (alle 1. März 2016).

³¹ *Skorka*: Eberhard Windecke itineráriuma, 189, 191.

³² *Altmann* 484: »[...] wie er dem spedal daselbis funfhundert gulden boßlichen endrangen und noch schuldig ist.«

³³ Ebenda, 485: »[...] in welicher massen oder warumb ich dem spital funfhundert guldein schuldig sey.«

³⁴ ZsO II, 7137; IV, 436.

³⁵ Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára, Budapest. Diplomatikai Fotógyűjtemény [im Folgenden: MNL OL DF]. 241556. Diese Urkunde ist im ZsO nicht enthalten.

Am 12. April 1431 ließ Jorig Hutel, der Anwalt der Preßburger, den Procurator Windeckes, Wigand Vogt,³⁶ vor das Reichshofgericht in Nürnberg laden und der Prozess,³⁷ in dem der Spitalmeister und Stadtrat von Preßburg den ehemaligen Preßburger Bürger Windecke auf Begleichen seiner Schulden verklagte, begann unter dem Vorsitz Heinrichs, Burggraf von Meissen. Bezüglich des Prozesses hat sich nur eine Urkunde im Quellenmaterial des Heiligen Römischen Reiches erhalten.³⁸ Diese gewährt uns Einsicht in die Details des Geständnisses der beklagten Partei.

Vogt berichtete darin, dass Windecke und Kuntzelman in der Vergangenheit mehrere Abrechnungen über die 315 Goldgulden vorgelegt hatten, aber von diesen Abrechnungen der Mainzer sich nur eine über 175 Goldgulden »under sins knechts briven« befunden hatte. In dieser Hinsicht konnten die Preßburger auch Windecke behilflich sein, da sich aus dem „Protocollum Actionale“ herausstellte, dass der Preßburger Rat nach einer Abrechnung zwischen Windecke und Kuntzelman am 12. Juni 1410 den Schuldbrief über 300 Goldgulden für ungültig erklärte und festlegte, dass das Ehepaar 123 Goldgulden schuldig geblieben war und, wenn sie diesen Rückstand bis 25. Juli 1410 nicht entrichten würden, ihr Preßburger Haus dem Gläubiger gebühren würde.³⁹ Außerdem erzählte Vogt in seinem Geständnis, dass Kuntzelman später, nach einer Anfrage an den Preßburger Rat, Windeckes Haus als Ausgleich für die rund 100 Goldgulden Schuld bekommen hatte.⁴⁰ Laut „Protocollum Actionale“ hatte auch die beklagte Partei Recht. Am 23. Juni 1411 erkannte der Preßburger Rat Kuntzelman Windeckes Haus zu.⁴¹ Die Erinnerungen Windeckes und die schriftlichen Quellen aus Preßburg scheinen einander zu bestätigen. Das letzte Argu-

³⁶ Die erste Urkunde, die Georg oder Jorig Hutel als Procurator des Reichshofgerichts erwähnt, entstand am 11. Juli 1420 (siehe RI XI, 1, 4159a. In: RIO http://www.regesta-imperii.de/id/1420-00-00_1_0_11_1_0_4688_4159a (30. November 2014). Als Zeuge kommt sein Name in dem Brief vor, der Peter zum Jungen am 19. Dezember 1429 in Preßburg übergeben wurde (*Altmann* 478-479). Das bedeutet, dass Georg Hutel schon im Jahre 1429 über die Details der Angelegenheit informiert war. Zu Wigand Vogt siehe Friedrich *Battenberger*: Wege zu mehr Rationalität im Verfahren der obersten königlichen Gerichte im 14. und 15. Jahrhundert. In: Akten des 26. Deutschen Rechtshistorikertages Frankfurt am Main, 22-26. September 1986. Hg. Dieter Simon. Frankfurt am Main 1987, 324.

³⁷ Das Reichshofgericht tagte in der Stadt, in der König Sigismund vom 2. Februar bis zum 8. Mai 1431 wegen des Reichstags verweilte. Zu Geschichte und Tätigkeit des Reichshofgerichts Otto *Franklin*: Das Reichshofgerichts im Mittelalter. I-II. Weimar 1867-1869; Karl-Friedrich *Krieger*: König, Reich und Reichsreform im Spätmittelalter. München ²2005; Peter *Moraw*: Zum königlichen Hofgericht im deutschen Spätmittelalter. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge 121 (1973) 103-114.

³⁸ *Altmann* 486-488.

³⁹ ZsO II/7687.

⁴⁰ *Altmann* 487: »[...] wann am letsten het er im ein haws zu Prespurg am gericht on sein wissen umb hundert gulden erclagt und het auch das umb hudert guldein im geben das wol drier hundert wert gewesen war [...].«

⁴¹ ZsO II/7687.

ment Vogts gegen die ersten zwei Forderungen Hutels war, dass Kuntzelman nach der Inbesitznahme des Hauses keine weiteren Forderungen an Windecke stellte.⁴² Den dritten Schuldbrief betreffend forderte Vogt von der klagenden Partei den Beweis dafür, dass Jorig Kuntzelman sich den Brief von Seybold rechtmäßig beschaffen hatte. Schließlich brachte Wigand Vogt Kuntzelmans Rechnungsbuch (*rechembuch*) als Teil des Nachlasses in Preßburg zur Rede.

Aufgrund der Aussagen von Windeckes Procurator entschied das Reichshofgericht, dass die Preßburger bis zum nächsten Gerichtstag eventuelle Abrechnungen in Kuntzelmans Rechnungsbuch suchen sollten. Der bisher unbekannte und unveröffentlichte Brief, den Jorig Hutel am 2. Juli 1431 in Verbindung mit Kuntzelmans Rechnungsbuch dem Preßburger Ratsherren aus Nürnberg geschrieben hatte,⁴³ deutet darauf hin, dass Hutel im April den Preßburger Rat über die Gerichtssitzung zuerst über Niclas Pacharach informiert hatte, aber für seinen Brief keine Empfangsbestätigung erhalten hatte. Weiter bat er den Rat, dem Reichshofgericht einen Brief mit dem Stadtsiegel dem Reichshofgericht zu senden, mit der Frage, ob sie das von Vogt erwähnte Rechnungsbuch aufgefunden hätten. In den bisher erschlossenen Quellen findet sich weder ein Hinweis auf das in Preßburg gefundene Rechnungsbuch noch auf die Lösung des Konflikts. Im Spiegel späterer Ereignisse ist davon auszugehen, dass die Preßburger ihre Forderungen gegen Windecke wohl nicht glaubwürdig belegen konnten.

Zum Schluss sei betont, dass wir die Verknüpfung der Ereignisse und Geschichten, also das Schicksal des Nachlasses eines Dinkelsbühler Kaufmanns, die Bestrebungen eines Mainzer Patriziers, der seine Heimatstadt verlassen sollte, und die Entfaltung des Prozesses zwischen einer westungarischen Stadt und einem Mainzer Bürger vor dem Reichshofgericht, nur einem königlichen Zufall zu verdanken haben, nämlich dem Unwohlsein des Königs. Trotzdem wäre es ein großes Versäumnis, nicht auch den zweiten gemeinsamen Punkt der hier erwähnten Ereignisse hervorzukehren: die in aller Hinsicht blühende Donaumetropole Preßburg.

⁴² *Altmann* 487: »[...] bi des vor genant Kunczelmans lebtagen bei newn oder zehen jare, sie der das er im das haws ab geclagt het, zu Ungern, zu Nuremberg, zu Frankfurt und anderswo geweßen, das er nichts an in gefordert het, und nach sinem tode auch bi zehen jaren, das nichts an in von des vorgenant Kunczelmans wegen gefordert worden wer [...].«

⁴³ MNL OL DF 241566.